



R. B. MITCHELL

**ALLEINE WEINST
DU WÜTENDER**

EINE SUCHE NACH HOFFNUNG UND ZUHAUSE

e **SCM Hänsler**

uns als etwas Besonderes, wenn jemand sich daran erinnerte, wer wir waren.

Mittags besuchten wir immer ein kleines Restaurant in der Nähe. Sie bestellte sich einen Kaffee, aß aber selten etwas. Sie ließ mich in die Speisekarte schauen und sagte dann: »Wie wär's mit einem Hamburger und einem schönen Glas Milch? Und zum Nachtisch essen wir Eis.« Das klang gut für mich.

Aber es war immer viel zu schnell zwei Uhr nachmittags. Gigi musste sich verabschieden, um den Drei-Uhr-Zug zurück in die Stadt zu erreichen.

»Gigi, nimm mich mit«, bettelte ich jedes Mal. »Bitte, Gigi, bitte nimm mich mit!«

Dann kniete sie sich immer mit Tränen in den Augen vor mich hin und sagte: »Robby, Schatz, du bist mein lieber Enkelsohn. Es tut mir leid, dass ich dich

nicht zu mir holen kann. Es tut mir leid, dass deine Eltern zu krank sind, als dass du bei ihnen bleiben kannst. Halte meine Liebe ganz fest in deinem Herzen. Sie wird immer bei dir sein.«

Ich verstand nicht, was sie meinte. Ich wusste nur, dass ich jeden Samstag, wenn sie bei mir war, von Liebe erfüllt war. Wenn sie ging, fühlte ich mich leer und allein.

Jedes Mal stand ich vor der Eingangstür des Kinderheims, wenn sie ging. Mit verschränkten Armen, die Hände fest in die Achselhöhlen gepresst, wiegte ich mich leicht von links nach rechts.

Warum nimmst du mich nicht mit nach Hause?, rief ich ihr in Gedanken nach. Ich werde brav sein, Gigi. Ich versprech's. Ich werde nicht viel essen! Bitte, bitte lass mich nicht hier!

Schließlich verschwand sie aus meinem tränenverschleierte Blick. Und der Einzige, der noch da war, um mich zu umarmen, war ... ich selbst.



Der zwei Jahre alte Robby umarmt seine Mutter, Joyce Mitchell (April 1957). Sechs Monate später versucht sein Vater Robert (re.), sich das Leben zu nehmen.



Großmutter Gigi mit dem zweieinhalb Jahre alten Robby

